

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 65-66. Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Benutze die Stunde.

So langsam vergeht die lebendige Stunde,
Doch fürchterlich rennt die Zeit;
Denn eben beginnt die Sonne die Kunde,
Und schon ist der Abend nicht weit.

Die Tage und Nächte und Nächte und Tage
Sie eilen in rasendem Lauf;
Ergießen sich in der Vergangenheit Wage
Und heben die Zukunft hinauf.

Es wechseln die Jahre in schwellendem Reigen,
Begrenzt von ewiger Zeit;
Schon wollen die welkenden Tage sich neigen,
Benutze die stehende Zeit!

Nadan.

Weltkrieg und Arbeiterinteressen.

Für jeden einsichtigen Deutschen ist es allmählich klar geworden, aus welchen Beweggründen heraus der große Weltkrieg von unsern Gegnern entfacht wurde und um welche Ziele es bei dem gewaltigen Ringen geht. Einzig und allein der durch eine langjährige Friedensarbeit erzielte wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands war es, der den Reiz unserer Gegner erregte und in ihnen den Gedanken weckte, mit eiserner Faust das aufstrebende Deutschland niederzudrücken. An der Spitze der Kriegsheer stand England, welches in Deutschland seinen größten wirtschaftlichen Konkurrenten erblickte, den es unter allen Umständen niederrücken wollte. England war es von jeher gewohnt, in der Welt die erste Rolle zu spielen, und besonders auf dem Gebiete der Industrie wollte es auf dem Weltmarkte allein herrschend bleiben. Daher war der industrielle Aufschwung Deutschlands den Engländern ein Dorn im Auge, und gegen Deutschlands Industrie sollte sich der große Schlag in erster Linie richten. Der Schlag gegen die deutsche Industrie richtete sich aber gleichzeitig auch gegen die Lebensinteressen unserer Arbeiterschaft, denn, wenn unsere Industrie zugrunde gerichtet wird, dann ist auch die Existenzgrundlage unserer Arbeiterschaft vernichtet. Das hat unsere Arbeiterschaft, das hat auch die Sozialdemokratie in ihrer großen Mehrheit eingesehen. Daher sagte auch mit Recht der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine in seiner Rede zu Stuttgart im Februar 1915:

„Unsere Arbeiterschaft lebt von der Industrie, namentlich vom Exporthandel. Wird dieser vernichtet, so wird der Arbeiter mehr geschädigt als der Unternehmer. Der Kapitalist kann sein Geld herausziehen und einem andern Unternehmen, auch im Ausland, zuführen. Der Arbeiter, wenn er keine Arbeit mehr hat, ist ruiniert.“

Natürlich suchte England sein eigentliches Kriegsziel, die wirtschaftliche Niederkämpfung Deutschlands, nach Möglichkeit zu verdecken, und als billiger Vorwand erschien ihm das Wort vom „deutschen Militarismus“. Der deutsche Militarismus mit seinen unaufhörlichen Rüstungen hätte den Frieden Europas gebrochen, so hieß es in der scheinheiligen englischen Presse. Die richtige Antwort hierauf gab u. a. die sozialdemokratische Frankfurter „Volksstimme“, die am 1. September 1915 schrieb: „Nicht der deutsche Militarismus, sondern das deutsche industrielle Aufsteigen hat die internationale Kriegsverschöpfung gegen uns zustande gebracht.“ Und in treffender Beurteilung der wirklichen Sachlage hieß es in einem Artikel „Arbeiterpolitik“ der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ (Nr. 273, 1914):

„England führt den Krieg gegen Deutschland als einen Wirtschaftskrieg. Die letzten Rechner jenseits des Kanals wollten einen lästigen Konkurrenten zu Boden werfen.“ Und die deutschen Arbeiter müssen sich klar darüber sein, was es für sie bedeutet, wenn der seine Plan auch nur teilweise gelingt. Die Lähmung unseres Handels und unserer Industrie würde Millionen Arbeiter völlig brotlos machen, teils ihre Lebenshaltung tief hinabdrücken; Not und Elend werden sie überhandnehmen.“

Gerade Deutschland mit seiner mächtig aufstrebenden Volkswirtschaft und seiner starken Bevölkerungsvermehrung muß unbedingt Elbogensfreiheit und wirtschaftliche Bewegungsmöglichkeiten besitzen. Wenn Deutschland eingeschnürt und vom Weltmarkte abgeschnitten wird, dann muß es allmählich verkümmern und in Armut zurücksinken. Bisher ist Deutschland fast überall zu spät und zu kurz gekommen, während unsere Gegner mittlerweile die halbe Welt unter sich aufteilten und überall wirtschaftliche Niederlassungen und industrielle Zweigunternehmungen errichteten. Von allen wichtigen Plätzen und Gebieten suchte man Deutschland planmäßig zurückzudrängen, um Deutschlands Handel und Industrie auf dem Weltmarkte allmählich zu erdrücken und unserer Arbeiterschaft die künftigen Verdienstmöglichkeiten zu entziehen. Mit dieser Absperrung Deutschlands muß es ein Ende haben, wenn unsere wirtschaftliche Entwicklung für die Zukunft nicht völlig lahmgelegt werden soll.

Aus dem Grunde müssen wir durchhalten, so schwer auch die Opfer an Gut und Blut, die der Krieg erfordert, auf uns lasten mögen. Noch sind unsere Gegner nicht so weit, daß sie gewillt wären, uns die erforderlichen wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten zuzugestehen; noch schmieden sie Pläne, die eine wirtschaftliche Einschränkung Deutschlands auch nach dem Kriege bezwecken. Die treibende Kraft ist auch hier wieder England. Die neugegründete, von hervorragenden Persönlichkeiten geleitete „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ brachte kürzlich einige interessante Darlegungen über die geradezu ungeheuerlichen Pläne Englands. Die Darlegungen stammen von einer hervorragenden Persönlichkeit, die während des Krieges lange Zeit in England lebte und die durch eigene Wahrnehmungen und durch ihre Beziehungen zu maßgebenden englischen Industrie- und Handelskreisen über die Absichten Englands unterrichtet ist. Darnach will dieses auch nach dem Kriege die industrielle Aushungerung Deutschlands fortsetzen. Diesem soll durch Zollpolitische Maßnahmen der Bezug der Rohstoffe erschwert und verteuert werden. Gleichzeitig soll die Einfuhr deutscher Fabrikate nach England und der mit ihm verbündeten Staaten durch hohe Zölle lahmgelegt oder ganz verhindert, umgekehrt aber Deutschland gezwungen werden, auf britische Einfuhrartikel seinerseits keine Zölle zu legen, was zur Folge hätte, daß Deutschland mit englischen Waren überflutet würde, die deutsche Industrie aber für ihre Erzeugnisse keinen oder nur ungenügenden Absatz im Ausland fände. Mit Recht wird dazu gesagt:

„So grausame und wahninnige Bedingungen sind noch nie gestellt worden, seit überhaupt nach einem Krieg Frieden geschlossen wurde, und sie muten so widerständig an, so lächerlich in ihrem Geschehen und ihren Widersprüchen, daß sie im Grunde genommen nur als Ausfluß des ungeheuerlichen Hasses zu betrachten sind, den England uns im Augenblick entgegenbringt.“

Allerdings, nichts wird so heiß gegessen wie es gekocht wird. Aber wenn den Engländern die Durchführung ihrer Pläne auch nur zum Teil gelänge, so wäre das schlimm genug, besonders auch für unsere Industrie, die ja bezüglich ihres Rohstoffbedarfs ganz vom Ausland, teilweise von den englischen Kolonien abhängig ist. Diese Abhängigkeit fühlen wir ja gegenwärtig hart genug. Aber auch bezüglich des Absatzes ihrer Erzeugnisse ist die Textilindustrie zu einem guten Teil auf den Auslandsmarkt angewiesen. Die Verwirklichung der englischen Pläne bedeutete also bei der Ueberlegenheit der englischen Textilindustrie auch für unsere Industrie geradezu den Ruin.

Darum sagen wir noch einmal, die gegenwärtig auf uns lastenden Opfer sind schwer, besonders für uns Textilarbeiter, aber sie müssen gebracht werden, um noch Schlimmeres zu verhüten. Die Schlachten, die von unsern tapfern Truppen geschlagen werden, sie werden auch geschlagen für die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten unserer Industrie und von diesen hängt auch die zukünftige wirtschaftliche und soziale Lage der Textilarbeiter ab. Durchhalten bis zum guten Ende, muß darum auch für sie die Parole sein.

Erfolge der Konsumentenbewegung.

Eine neue Kartoffelverordnung ist Ende Februar erschienen. Nach ihr beträgt ab 15. März der Höchstpreis für die Speisefertigwaren des Ostens 4.50 M. pro Zentner, in den übrigen Reichsgebieten 4.60 M. bis 4.80 M., steigend von Monat zu Monat um 25 Pfg. bis zum 15. Juni. Die monatliche Preissteigerung ist als Entschädigung für den eintretenden Schwund gedacht. Ob sie berechtigt und klug ist, bleibe hier unerörtert. Für Frühkartoffeln ist der Höchstpreis für den Erzeuger auf 10 M. festgesetzt. Die Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen bleibt künftig den Gemeinden überlassen. Sie sind hierzu verpflichtet, aber nicht an eine bestimmte Höchstgrenze gebunden. Wichtig ist die Bestimmung, daß Jeder, der der Aufforderung zur Herausgabe und Ablieferung seiner Kartoffeln nicht nachkommt, enteignet werden kann. In dem Fall dürfen dem Erzeuger von seinen Vorräten nur das für seine Angehörigen und sein Gefinde nötige Quantum — und zwar 1 1/2 Pfund pro Kopf und Tag — sowie die zur Erhaltung des Viehes und zur Saat unbedingt erforderlichen Mengen belassen werden. Außerdem erhält der Erzeuger im Enteignungsfall nur einen um 1,50 M. unter dem geltenden Höchstpreis stehenden Uebernahmepreis. Durch diese scharfen Bestimmungen wird hoffentlich endlich der Zurückhaltung der Kartoffeln und damit auch den Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung der städtischen Bevölkerung ein Ende bereitet.

Diese Bestimmung bedeutet trotz verbesserungsbedürftiger Einzelheiten ein neues Glied in der Reihe der Erfolge des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen, dem bekanntlich auch unsere Bewegung angeschlossen ist. Spät, aber hoffentlich nicht zu spät, haben die maßgebenden Stellen dem immerwährenden Drängen des Ausschusses nachgegeben. Seinen Bemühungen war es mit Unterstützung der Zentralen der wichtigsten Berufsgruppenverbände und der Bezirksausschüsse für Konsumenteninteressen noch im Januar gelungen, die drohende Kartoffelpreiserhöhung durch einen Massenprotest auf dem Wege über das große Hauptquartier zu verhindern. Jetzt gelang als wichtigstes Erfordernis die Sicherstellung der bis zur neuen Ernte nötigen Kartoffelmengen durch die Ermöglichung einer energischen Enteignung, vor der die „nachgeordneten Behörden“, besonders auf dem Lande, bisher zum Schaden der Verbraucher leider meist zurückschreckten. Betrachtet man dieses Ergebnis der Konsumentenbestrebungen in Verbindung mit den früheren Erfolgen (Reichsgetreidemonopol, Brot-, Butter-, Kartoffelkartensystem, Höchstpreis für die notwendigsten Bedarfsgegenstände, Lebensmittelverläufe der Gemeinden, Maßnahmen gegen den Wucher usw.), durch die uns unser Durchhalten gegenüber den äußeren und inneren Feinden überhaupt erst möglich gemacht wurde, so darf man trotz aller vorhandenen Mängel und Nöte auf dem Gebiete unserer Kriegswirtschaft von einem Triumph privater Selbsthilfe sprechen.

Diese Erkenntnis sollte unsere Mitglieder hinter der Front zu gesteigerter Tätigkeit für unsere Organisation auch jetzt im Kriege anspornen. Nicht minder wichtig ist die Mitarbeit an den Aufgaben der gesamten Konsumentenbewegung. Das kann geschehen durch Gründung weiterer Verbraucherausschüsse. Jetzt gibt es deren etwa 170 im ganzen Reiche. Besonders unsere Ortsvereinsvorstände müssen hierin Unternehmungsgeist zeigen. Eine Versammlung von Vertretern aller am Orte bestehenden Gruppen der unabhängigen Berufsvereine ist leicht zustande gebracht. Material, Musterfassungen usw., liefert kostenlos die Hauptleitung des R. f. K. in Berlin W. 35, Potsdamerstr. 56. Durch derartige Organisation der Verbraucher ist es dann viel leichter als sonst möglich, in die Preisprüfungsstellen, von deren Wirken für die finanzielle Belastung des Publikums sehr viel abhängt, geeignete Vertreter zu entsenden. Wo schon solche vorhanden sind, kann ihrer Arbeit der erforderliche Resonanzboden und die ständige Unterstützung durch den einzelnen Konsumenten geschaffen werden, ohne die der Preisprüfer einen schweren Stand hat gegenüber dem organisierten Eigenmut vieler Interessenten. Durch die regelmäßigen Informationen, durch Preisprüferberatungen des gesamten Wirtschaftsgebietes und durch Auskunftserteilung aller Art ermöglicht ferner der Kriegsausschuss

seinen Vertrauensmännern ein Standhalten gegen die fortwauernde Offensive der Interessenten in Richtung höherer Preise, unter günstigen Umständen auch einen eigenen Vorstoß im Interesse der verbrauchenden Massen.

Aber auch der einzelne Konsument ist in der Lage, zur Gesundung der Verhältnisse und zur Bekämpfung unberechtigter Gewinnsucht durch sein richtiges Verhalten beizutragen. Denn gerade auch durch die Unvernunft und den Egoismus vieler Verbraucher, Eigenschaften, die nach neunzehnmönatiger Kriegsdauer noch immer in Mitle stehen, wird manche behördliche Verordnung durchkreuzt. Ist doch sogar beobachtet worden, daß die Ueberwachungspersonen des Kriegsaus-

schusses mehr von hamstern den Käusern und Käuferinnen als von den Verkäufern zu befürchten hatten. Fleisch- und andere Preise könnten niedriger sein, wenn (neben der rechtzeitigen gesetzlichen Regelung) die Käufer, besonders die „besseren“ mehr Selbstzucht bewiesen und nicht vor fleischlosen Tagen Fleischwaren in Massen aufgekauft und bei Fehlen der Butterrationierung trotz Wind und Wetter Butter in unzulässigen Mengen gesammelt hätten, ohne daran zu denken, daß sie hierdurch den Mit-

Erwerbslosenunterstützung in Krefeld.

Die Frage der Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung beschäftigte die Krefelder Verhilfender seit geraumer Zeit. Ueber die bisher gehandhabte Form der Unterstützung und über die Leistungen selbst, herrschte viel berechtigter Unzufriedenheit, insbesondere auch deswegen, weil die Leistungen mit den vor einigen Monaten in einer Sitzung den Arbeitervertretern bekannt gegebenen Unterstützungssätze nicht übereinstimmten. Bei der dieser Lage stattgefundenen Neuregelung der Unterstützungssätze stellte sich nun heraus, daß die Unterstützung bisher überhaupt nicht nach den von den Vertretern der Arbeiterchaft angenommenen Sätzen berechnet wurde. Die Arbeitervertreter sollen die ihnen in der früheren Sitzung gemachten Darlegungen falsch aufgefaßt haben. Nun waren diese aber alle einer Meinung, daß sie sich nun alle getäuscht haben sollen, erachtet sonderbar. Doch wollen wir uns jeder Kritik dieser Annahme enthalten. Die neue Regelung ist da, sie ist besser als die alte und das ist uns die Hauptsache.

Die neuen Satzungen unterscheiden zwischen ganz und teilweise Arbeitslosen. Für ganz Arbeitslose sind folgende Sätze festgesetzt:

Es erhalten pro Woche: ein alleinstehender Mann oder eine alleinstehende Frau 7 M. in bar. Dazu Lebensmittel im Werte von 75 Pfg. und Kohlen im Werte von 40 Pfg. Für jedes vorhandene Kind werden an Bargeld 2 M. und an Lebensmittel für 50 Pfg. pro Woche mehr gewährt. Der Wert der gelieferten Kohlen bleibt der gleiche.

Für Ehepaare ohne und mit Kinder ist eine besondere Stala vorgesehen. Ein Ehepaar ohne Kinder erhält pro Woche an Bargeld 9 M., außerdem Lebensmittel im Werte von 1,25 M. und Kohlen im Betrage von 40 Pfg. Für jedes vorhandene Kind werden pro Woche 2 M. in bar und 50 Pfg. an Lebensmittel mehr gewährt. Der Wert der gelieferten Kohlen bleibt der gleiche.

Ganz arbeitslose Arbeiter und Arbeiterinnen sind verpflichtet, die ihnen von der Stadt zugewiesene, oder vom Arbeitsnachweis nachgewiesene Arbeit, soweit sie hierzu fähig sind, anzunehmen. Die städtischen Arbeiten werden wie folgt bezahlt:

Unverheiratete	10,80 M. pro Woche.
Verheiratete ohne Kinder	13,80 " " "
" mit 1 Kind	15,50 " " "
" " 2 Kinder	18,00 " " "
" " 3 "	20,10 " " "
" " 4 "	22,20 " " "
" " 5 "	24,30 " " "
" " 6 "	26,40 " " "

Weiter für jedes Kind mehr, ein Zuschlag von 2,10 M., jedoch darf in keinem Fall die Unterstützung den bei regelmäßiger Beschäftigung in Friedenszeiten verdienten Lohn des Unterstützten übersteigen.

Die Unterstützung für die beschränkt Arbeitenden ist gesondert geregelt. Sie wird nach einer Stala berechnet, deren Sätze höher sind, wie die für die ganz Arbeitslosen geltenden. Begründet wird das mit den Mehrauslagen, die dem teilweise Beschäftigten für Nahrung, Kleidung und eventl. an Fahrgehalt erwachsen. Die Unterstützungssätze die der Berechnung der den teilweise beschäftigten Arbeitern zu gewährenden Unterstützung zugrunde gelegt werden, lauten:

Mann oder Frau alleinstehend	10,00 M.
" " " und 1 Kind	13,00 "
" " " " 2 Kinder	15,50 "
" " " " 3 "	18,00 "
" " " " 4 "	20,00 "
" " " " 5 "	21,50 "
" " " " 6 "	23,00 "
" " " " 7 "	24,00 "
Für jedes weitere Kind mehr	1,00 "

Außerdem erhalten ein alleinstehender Mann und eine alleinstehende Frau noch Lebensmittel im Werte von 75 Pfg. und Kohlen im Werte von 40 Pfg. pro Woche. Für jedes Kind werden pro Woche für 50 Pfg. Lebensmittel mehr gewährt.

Auch bei den teilweise Arbeitslosen ist für Ehepaare ohne und mit Kinder eine besondere Stala vorgesehen. Es erhält pro Woche an Barunterstützung:

Ein Ehepaar alleinstehend	13,00 M.
" " mit 1 Kind	15,50 "
" " " 2 Kinder	18,00 "
" " " 3 "	20,00 "
" " " 4 "	21,50 "
" " " 5 "	23,00 "
" " " 6 "	24,00 "
" " " 7 "	25,00 "
Für jedes weitere Kind mehr	1,00 "

Das kinderlose Ehepaar erhält daneben noch Lebensmittel im Werte von 1,25 M. und Kohlen im Werte von 40 Pfg. pro Woche. Für jedes vorhandene Kind werden pro Woche für 50 Pfg. Lebensmittel mehr gewährt. Der Wert der gelieferten Kohlen bleibt der gleiche.

Auf die für die teilweise Beschäftigten vorgesehenen Unterstützungssätze kommt das von der betreffenden Haushaltung erzielte Einkommen voll in Anrechnung. Hat z. B. ein unterstützungsberechtigter Haushalt, bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern wöchentlich ein Einkommen von 12 M., so wird die ihm zustehende Unterstützung an Bargeld und Lebensmitteln, um diesen Betrag gekürzt.

Unterstützungsberechtigte Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich zur Erlangung der Unterstützung zunächst beim Arbeitsnachweis behufs Anweisung von Arbeit, und dann eventl. bei der Kriegsverzorgungs-Kommission Westwall 140 zu melden.

Allgemeine Rundschau.

Beherzigenswerte Worte eines Feldgranen.

Verbandsmitglieder! Große Aufgaben erwachsen uns nach dem Kriege: nicht nur auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, auch auf dem Gebiete des Arbeiterrechts, der Wohnungsfrage, der Lebensmittelversorgung usw. Da gilt's, auf dem Posten zu sein; da bedürfen wir einer starken Organisation. Nur mit Hilfe der Organisation vermögen wir unsere Interessen wahrzunehmen. Darum standgehalten und die Opfer, die der Verband erfordert, gern gebracht, um Eurer, um unserer Zukunft willen. Standgehalten mit derselben Fähigkeit und Ausdauer wie wir Soldaten jetzt und durchhalten müssen. Auch wir kehren zurück, die alten zu den neuen Mitarbeitern unseres christlichen Verhilfenderverbandes. Wir wissen, daß bei Ausbruch des Krieges diejenigen unerer männlichen Verbandsmitglieder, die immer in Reih und Glied traten, wenn die Verbettrommel für den Verband bei Haus- und Fabriksagitation geschlagen wurde, zumeist auch die waren, die zuerst für Kaiser und Reich ausziehen mußten gegen unsere Kriegsfeinde. Die „Aktiven“, d. h. die Jüngeren, waren naturgemäß die zunächst berufensten und brauchbarsten, hier wie dort. Sie stellten überall ihren Mann. Doch die Not lehrt handeln. Wenn vor dem Feind auf blutiger Flur, auf gefährlichen Posten, ein Kamerad als verwundet oder gefallen gemeldet wird, immer wieder tritt an seine Stelle ein neuer und freit auch die Gefahr, Tod und Verdorben. So auch im Verbandsleben. Mußt das Vaterland einen Kollegen ab zum Kriegsdienst, sofort muß auch an seine Stelle wieder ein anderer Kollege oder eine Kollegin als Vorstandsmitglied oder Vertrauensmann treten. Das ist nötig, wollen wir nicht an Terrain verlieren. Die Lücken müssen gedichtet werden, genau wie an der Front. Neue Mitarbeiter müssen so dem Verband, den einzelnen Ortsgruppen erstehen. Die alten „Entschuldigungsgründe“ (Zeitmangel, Familie, Vorkriegszeit), die diese „neuen“ früher immer vorgebracht, solange eben die „alten“ die Arbeit machten, sind doch wohl endlich verschwunden. Wohl kneist ja hier und dort noch einer. Aber viele haben Gelegenheit genommen, sich neu einzuarbeiten.

Dögleich zu unser aller Leid ein Teil unserer besten Mitglieder den Heldentod gefunden haben, wird doch die Zahl unserer alten und neuen Vorstands- und Vertrauenspersonen ungeachtet nach dem Kriege größer sein. Die vor dem Kriege so stark zutage getretene Personalunion der Vertrauensmänner in den verschiedensten Organisationen (Gewerkschaft, Genossenschaft, Arbeiter-, Arbeiterinnenvereine u. a.) und Tätigkeitsgebieten dürfte dann wohl leichter zu beseitigen sein. Das liegt sowohl im Gesamtinteresse, wie auch des Einzelnen. Also nicht soll von 50

nur Einer schaffen und 49 haben weder „Paß noch Zeit“ hierzu. Je größer die Zahl der Mitarbeiter, um so mehr ist damit der Einzelorganisation und dem Familienleben gedient. Und noch ein Anderes. Mancher Kollege, der früher in seiner besseren Ehehälfte das Hindernis in der Mitarbeit vor sich sah, weil er als Gatte zu oft und viel der Familie fern war, wird dann in seiner Tätigkeit nicht mehr von seinen Familienangehörigen gestört werden. Nur wenige Zeit wird der Einzelne vom Verband in Anspruch genommen. Viele Frauen haben den Verband aber auch während des Krieges besser kennen und lieben gelernt. Dieses wird dem Kollegen als Ehegatten und der Organisation im Interesse des Arbeiterstandes und damit auch den Familien zugute kommen.

Deshalb Kollegen, in dieser Richtung weiter vorgeht zur kommenden Friedensarbeit. Stärket allwegen die Lust und Liebe zu unserer Sache. Traget Zweck, Ziel und Erfolg unseres Verbandes weiter in die Reihen der Kriegerfrauen, der Jugend und der leider noch fernstehenden resp. fahnenflüchtigen Kollegen und Kolleginnen. Unterfütze ein jeder die neuen Vertrauenspersonen in ihrer Tätigkeit, besonders in der Agitation. Besucht fleißig und gern den Appell (Versammlung). Füllt jeder seinen Platz aus, tut jeder seine Pflicht, so wird auch der Arbeiterstand nach dem Kriege einer besseren Zukunft entgegengehen.

Zukünftige Arbeit.

Darüber läßt sich der Vorsitzende des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter, Kollege Bogelmann, in seinem Buch über die Geschichte und Verfassung des Gewerkschaftsvereins wie folgt aus:

„Gewaltige Sorgen und Arbeiten, aber auch große Erfolge erwarten uns nach dem Kriege. Es gilt, die Verschlechterungen zu beseitigen, die der Krieg breiten Schichten des Volkes gebracht hat. Die Preisbildung für die notwendigsten und unentbehrlichsten Lebensmittel der breiten Schichten des arbeitenden Volkes (Brot, Kartoffeln, Milch und Fleisch) und die Verteilung der durch den Krieg gewaltig gesteigerten Steuerlasten auf die einzelnen Volksschichten, erfordern sodann unsere gespannteste Aufmerksamkeit.

Es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß zukünftig bei der Beschaffung, der Verteilung und der Preisbildung der unentbehrlichsten Lebensmittel der breiten arbeitenden Volksmassen, die Städte- und Gemeindeverwaltungen, oder größere Verbände derselben, hervorragend beteiligt sind. Wir würden eine solche Entwicklung freudig begrüßen, damit dem elckhaften Wucher und der wilden Preispolitik sowie dem Ausleben des unerlaubten und gemeingefährlichen Spekulantentums auf diesem Gebiete für immer ein Ende bereitet wird. Dann wären wir selbstverständlich auch ungemein interessiert an der Zusammensetzung der Städte- und Kommunalverwaltungen. Es kann uns nicht einerlei sein, ob dort die Interessen des Handwerks, der Großindustriellen, der Großgrundbesitzer oder der Boden- und Häuselpekulanten einseitig auf Kosten der breiten arbeitenden Volksschichten gepflegt und wahrgenommen werden. Wir haben ein Interesse daran, daß ein freihetliches Kommunalwahlrecht geschaffen wird, das eine ausreichende Vertretung der breiten arbeitenden Volksschichten ermöglicht und die Preispolitik für die unentbehrlichsten Lebensmittel und die Wohnungen der unieren Volksschichten zu deren Gunsten, soweit wie möglich, vorteilhaft beeinflusst.

Wir haben aber auch das denkbar größte Interesse daran, wie zukünftig die durch den Krieg ungeheuer angewachsenen Steuerlasten auf die einzelnen Bevölkerungsschichten verteilt werden. Es ist sicherlich im Interesse der breiten arbeitenden Volksschichten, besonders in den großen Industriestädten, gelegen, daß der Besitz, bezw. das Vermögen (besonders der mühselos erworbene Reichtum) in viel größerem Maße als bisher zu den Steuerlasten gezogen werden. Es darf zukünftig nicht im unrichtigen Verhältnis die Hauptsteuerlast in Form von Staatsmonopolen und indirekten Steuern den breiten Schichten der Arbeiterbevölkerung, besonders den Industriearbeitern, aufgeschulft werden. Da aber die Steuern in den Parlamenten gemacht werden, haben wir infolgedessen ein großes Interesse an einem freihetlichen Wahlrecht zu den deutschen Parlamenten, damit der Einfluß der breiten Arbeitermassen der Industriebevölkerung und der Industriestädte dort zur Geltung kommt, und ihre wichtigsten Interessen und Bedürfnisse auch ausreichend befrwedigt werden, was bisher keineswegs der Fall gewesen ist. Wenn infolge eines solchen freihetlichen Wahlrechts Abgeordnete in großer Zahl gewählt werden, die den berechtigten Wünschen der Arbeitermassen in der Industrie und in den Industriestädten, sowohl in der Steuerpolitik als auch in der Preispolitik für Lebensmittel und Wohnungen sowie in der Sozialpolitik Rechnung tragen, dann erst können wir hoffen, den Ertrag und die Höhe des Arbeitslohnes für uns und unsere Familien voll auszunutzen, was bisher unmöglich gewesen ist.“

Reichsverband zur Förderung gelber Werkvereine.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie in Königsberg hat Anfang dieses Jahres eine gedruckte längere „Rundgebung betreffend unsere Vereinsarbeit im Jahre 1916“ an seine Mitglieder verbreitet, die einen tieferen Einblick in das Wesen und die Ziele dieser Organisation ermöglicht. Der Inhalt des Flugblattes ist ein Beweis dafür, daß die Triebkräfte dieses Reichsverbandes weniger in politischen oder vaterländischen, sondern vornehmlich in großkapitalistischen Beweggründen zu suchen sind.

Im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ (Nr. 5, 1916) wird folgende Stelle aus der Rundgebung wiedergegeben:

„Der Bund vaterländischer Arbeitervereine“ verbannt seine Entstehung dem Reichsverbande, und schon Jahre hindurch betonen wir, daß der Wirtschaftskrieg zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Grundlage des Aufstiegs aller schaffenden Stände und somit der Nationalwirtschaft ist. Diese von uns vertretenen Anschauungen haben durch den Krieg eine zwingende Bestätigung erhalten, denn seit Ausbruch des Völkerringens geht es bei uns auch ohne Streit und wahrlich nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen aller schaffenden Stände und unseres gesamten Wirtschaftslebens, das durch diesen Wirtschaftskrieg, durch das treue Zusammenstehen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer erst diejenige Anpassungs- und Leistungsfähigkeit betätigen konnte, die notwendig war, um

den Auszehrungsplan unseres rücksichtslossten Feindes zu zerbrechen. Also auch auf diesem Gebiete hat sich nicht nur die Nichtigkeit unserer Anschauungen bestätigt, sondern uns ge-
büßt auch ein Anteil an der Herbeiführung des schließlichen Erfolges.

Zur Klärung der Situation, schreibt dazu das Haupt-
organ der christlichen Gewerkschaften, ist es wertvoll, daß der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie die Maske
lößt. Wenn in der Arbeiterbewegung jene von ihm
selbst gekennzeichnete Wandlung vorhanden ist, dann wäre
ja der Reichsverband erst recht überflüssig. Aber jetzt
steht er auf einmal wieder auf und begründet seine
Existenzberechtigung damit, daß er sich selbst als Gründer
und eifrigen Förderer der gelben Bewegung hinstellt!

Sonderbare Gebräuche.

Unter dieser Rubrik berichteten wir in der vorigen
Nummer des Verbandsorgans über angebliche Mißstände
beim Verkauf städtischer Lebensmittel in Dresden. Es
sollte dort auf der Lagerstelle der Gemüse ein schwinde-
lischer Handel mit diesen betrieben und an Bevorzugte
Gemüse, zum Schaden der ärmern Bevölkerung, unter
der Hand abgegeben, ja selbst auf die Büros und in die
Wohnungen gebracht worden sein.

bestreiten konnte. Nun liegt uns der Bericht vor, den
der Oberbürgermeister von Dresden in der Stadtver-
ordnetenversammlung über die Angelegenheit gegeben hat. Wir
müssen nun doch gestehen, daß die Dinge anders liegen
und die vorerwähnten, gegen den Vertrieb städtischer
Gemüse erhobenen Vorwürfe nicht berechtigt sind.

Die Stellen, die sich daran beteiligt haben, haben das
Bestreben gehabt, den Schwierigkeiten, die sich infolge der
mangelhaften Organisation eingestellt hatten, nach
Möglichkeit abzuwehren, und sie haben sich dabei allerdings
nicht im vollen Umfange an die Vorschriften gehalten.

Für den letzteren Satz brachte der Herr Oberbürger-
meister auch Beweise, die die Richtigkeit seiner Behaup-
tungen darthun. Bei all dem ist uns nur eines unver-
ständlich, nämlich, wie denn Feststellungen, wie sie bei
der in Frage kommenden Gerichtsverhandlung doch ohne
Zweifel gemacht worden sind, überhaupt möglich waren.

Neuregelung der Kartoffelversorgung.

Im anderen Teile des Verbandsorgans berichten wir
über die erfolgte Neufestsetzung der Höchstpreise für Kar-
toffeln und über das vom Reichskanzler verfügte Recht
der Enteignung. Weiter ist auch eine neue Organisation
der Kartoffelversorgung geschaffen worden. Ueber sie
berichtet der amtliche Nachrichtenendienst für Ernährungs-
fragen folgendes:

Für die Zeit bis zum 15. März spielt sich die Regelung
wie folgt ab: In den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen,
Pommern und Schlesien haben bekanntlich die Landwirt-
schafts-kammern das Kartoffelkaufsgeschäft organisiert,
und zwar in der Weise, daß sie den freien Handel herangezogen
und mit dem Ankauf der Kartoffeln beauftragt haben.

Vom 15. März an wird die Versorgung sich etwa wie
folgt abspielen: Die Reichskartoffelstelle wird auf Grund der

bis zum 10. März eingehenden Bedarfsanmeldungen einen
Verteilungsplan aufstellen, den den angemeldeten Fehl-
bedarf auf die Ueberschußprovinzen umlegt. Den Ueberschuß-
provinzen wird bis zum 15. März von der Reichskartoffelstelle
eine Aufstellung überhandt, aus der ersichtlich ist, wieviel
der einzelne Kommunalverband an Kartoffeln zu
liefern hat.

Um keine Störungen in der Zuweisung von Speisekartoffeln
für die nächste Zeit eintreten zu lassen, stellen die Provinzial-
kartoffelstellen schon jetzt in den Ueberschußprovinzen Kartoffel-
mengen sicher, über die die Reichskartoffelstelle bei gemeldetem
Notfall sofort verfügen kann.

Eine unverständliche Maßnahme.

Die Brotgetreideverfütterung wird von der Reichs-
leitung mit Recht als verwerflich bezeichnet und häufig
an den Pranger gestellt. Um so verwunderlicher erschien
die vor kurzem amtlich verbreitete Nachricht, daß 45000
Tonnen Brotgetreide von der Regierung an die
Brennereien gegeben seien.

Normivirtus wird niemals für Beleuchtungszwecke her-
gestellt, sondern lediglich zur Darstellung von alkoholischen
Getränken verschiedener Art. — Es ist richtig, daß die Schlempe,
die früher ein Abfall war, jetzt (seit einigen Jahren) als
Nebenprodukt bei der Brennerei von Getreide oder Kartoffeln
genommen wird, ein ganz vorzügliches Kraftfutter, speziell für
Milchvieh abgibt.

Feldpostbriefe eines ungedienten
Landstümmers.

Von Grenadier A. Heutmann.
4. Brief.

Im belgischen Flandern.
Gerne hätte ich über unsere Weihnachtsfeier in C.,
einer größeren Stadt Nordfrankreichs, geschrieben. Sie war
einfach und kurz, aber die 1 1/2 Stunden unter dem Weihnachts-
baum in dem Saale des Eijenen Kaiserneubaus wird in
meiner Erinnerung unauslöschlich erhalten bleiben.

Was unsere Compagnie und unser Bataillon an hübschen und
praktischen Geschenken aufgeboden hatten, war wirklich er-
staunlich. Auch allerhand Vorkleider und gute Getränke fehlten
nicht. Keiner ist leer ausgegangen, manch einem hätten die
hübschen Verhältnisse nicht das an Geschenken bereiten können,
was er hier bekam.

Nun sind mehr als acht Wochen seit jenem Tage vergangen.
Ich bin aus allerhand Gründen nicht dazu gekommen, über
die Feier zu schreiben. Das Verräumte nachzuholen, geht
nicht an. Es ist zu lange her und ich würde auch nicht mehr
die richtigen Worte finden. Darum will ich denn in diesem
vierten Briefe schreiben über das, was wir gesehen und erlebt
haben in den Tagen, da wir an der Front im belgischen
Flandern lagen, wiederum den Engländern gegenüber.

Am 11. Januar zogen wir aus, früh morgens um 5 Uhr.
Ein feiner Regen rieselte hernieder und es war unangenehm
und kalt. C. lag noch tief im Schlafe. Laut klängen die
Weisen unserer Bataillonsmusik durch die stillen, engen Straßen,
dröhnten über das Straßenniveau die eigenbeschlagenen Stiefel
unserer Grenadiere. Hin und wieder erklang ein Orchester
das Fenster, steckte ich den Kopf heraus und schaute ver-
schlafen dem Zuge zu.

häusern zu beurteilen vermöchte, zum weitaus größten Teile
den ärmeren Schichten angehörte, ganz empfindlich getroffen.
Die Leute kommen um ihre Wohnstätte, zum Teil um ihr
mühsam erpartes Eigentum und sind der Fürsorge und dem
Mitleid der deutschen Verwaltung überantwortet. Wenn diese
nicht mehr Einsicht und Erbarmen mit ihnen hätte als die
verbündeten und befreundeten Engländer, dann wären die
Leute äbel dran.

Die Leute aus gings ins belgische Flandern hinein. Ich
weiß nicht, wie es kam, aber als wir in Belgien waren, sahen
wir, als ob wir Städte und Dörfer und Wiesen und Felder
freundlicher und bekannt vorkamen. Land und Volk sind ja
mit der deutschen Geschichte jahrhundertlang verwachsen ge-
wesen. Man las auf den Ausschritten der Straßen und Ge-
schäftshäuser wieder die niederdeutsche, flämische Sprache, die
uns so vertraut und bekannt erscheint und die vor allem vor
dem Niederrhein gut verstehen und die unserem Platt nahe
verwandt ist. Ich ärgerte mich, daß ich auch hier im echten
Flandern so oft französische Worte lesen und von da ein
Beweis für die Verwelschung und systematische Französi-
sierung des belgischen Landes finden mußte. Was ist das für ein
Volk, das seine Blutsverwandtschaft und seine Geschichte ver-
leugnet? Die Flamen scheinen die Zeit vergessen zu haben,
da sie wie ein Mann gegen ihre französischen Unterdrücker
standen und da ihre Schlachtrufe lautete:

Was weilsch ist, falsch ist,
Schlagt alles tot.

Wir durchzogen mehrere Städte, die mir von meinen
Reisen her bekannt waren, die ich vor Jahren im Anschluß
an den Besuch der Brüsseler Weltausstellung durch Belgien
machte.

In W. wurden wir eingeladen, nach rund 6 stündiger
Bahnfahrt. Unsere Musik voran, gings durch das Städtchen,
begleitet und angefeuert von der Bevölkerung; dann weiter
über das Industrieflädchen B. auf C. zu, das durch seine
bedeutende Textilindustrie bekannt geworden ist. In C.
nahmen wir Quartier. Wir waren froh, hier anzukommen,
denn wir hätten einen anstrengenden Marsch von ungefähr
drei Stunden hinter uns. Wir hofften, wenigstens die Nacht
über bleiben zu können und erst am folgenden Tage nach
einer ordentlichen Nachtruhe in Stellung zu kommen. Aber
es kam anders. Wir bekamen zunächst warmes Essen, und
bald darauf machte uns unser Feldwebel bekannt, daß keiner
das Quartier verlassen dürfe, weil wir wahrscheinlich noch
vor Eintritt der Dunkelheit weitermarschieren würden. Ein
allgemeines Fluchen und Schimpfen ging durch die Compagnie,
denn wir waren auf das Weitermarschieren gar nicht erpicht.
Aber wir hatten doch zu Unrecht geschimpft. Wohl mußten
wir bei Eintritt der Dunkelheit unseren „Affen“ wieder auf
den Rücken nehmen, aber unsere Compagnie kam nicht gleich
in den Graben, sondern für sechs Tage als Bereitschaftskompanie
auf ein Bauerntut, die Pflanzenfarm, wie es die deutschen
Soldaten getauft hatten. Die Farm lag fast eine Stunde
nordwestlich von C. und wiederum gut eine Stunde vom
vorherigen Graben der Front entfernt. Ueber eine gut in frank-
gehaltene Landstraße ging es dahin. Unaufhörlich donnerten
die schweren Geschütze von der Front herüber, dröhnte das
hohle, unheimliche Frachen der platzenden Mienen, fliegen in
großem Bogen bald unsere, bald feindliche Leuchtflugel auf.

zu dort abtast, waren die verhältnismäßig geordneten Zu-
stände, die wir hier antrafen. C. selbst hatte, obwohl es nur
rund 10 Kilometer hinter der Front liegt, äußerlich unter dem
Kriege wenig gelitten. Von geräumten oder zerstörteren
Häusern war kaum was zu sehen, nur der Friedhof, der un-
weit vor der Stadt lag, hatte wohl mehrere englische Boll-
werke erhalten, denn die Denkmäler waren zum Teil zer-
trümmert und die Gräber aufgewühlt. Auch der Turm einer
fast neuen katholischen Kirche in Belgisch-C. hatte etwas weg-
bekommen. Sonst bot sich dem Auge vom Kriege wenig dar.
Handel und Wandel schienen in der Stadt gut zu gehen, denn
es herrschte allenthalben ein ziemlich reger Verkehr. Bis weit
jenseits der Stadt waren die Wohnungen noch von den
Bürgerleuten bewohnt, waren Acker und Felder gepflügt
und mit der Saat für die nächste Ernte bestellt. So hatten
wir es in Frankreich nicht gefunden. Es wird das zum Teil
auf den Fleiß und den arbeitamen Sinn der belgischen Be-
völkerung zurückzuführen sein, zum erheblichen Teile aber auch
auf die Umsicht und die aufbauende Tätigkeit der deutschen
Verwaltung, die überall in Belgien, bis kurz hinter der Front,
wieder aufzurichten sucht, was der Krieg niedergehauen hat.
Daß die belgische Bevölkerung sich dieser Fürsorge nicht ver-
schließt, ist ein Beweis dafür, daß sie in wachsendem Maße
Vertrauen zu den Deutschen gewinnt.

Nach gut einständigen Marsche kamen wir auf der Farm
an. Es war ein großes Bauerntut, in unmittelbarer Nähe
von B. gelegen, um das im Herbst und Winter erbittert ge-
kämpft worden ist, um schließlich in den Besitz der Deutschen
überzugehen. Die Farm bestand, außer den Ländereien, aus
dem Wohngebäude, 2 größeren Wirtschaftsräumen und der
Stallung. In den vorderen Zimmern des Wohnhauses
wohnte zu aller Verwunderung noch Zivilbevölkerung,
eine junge Frau mit einem kleinen Mädchen und einem alten
Manne. So nahe hinter der Front hatten wir keine Zivil-
bevölkerung vermutet. Wobon die Leute lebten, vermochten
wir nicht zu erraten, denn weder Feld noch Acker waren be-
stellt und auch Vieh war nicht mehr vorhanden. Wirtschafts-
gebäude und Stallung waren für die Unterbringung der
Soldaten eingerichtet worden. Wir lagen mit rund 50 Mann
vom ersten Zuge im Kuhstall. Der Boden des Stalles war
mit Brettern belegt und in zwei Stockwerken übereinander
waren Strohsäcke aufgebaut worden. Selbst eine Kantine und
ein hübsch eingerichteter Speiseraum fehlten nicht, zwar
natürlich alles im Rahmen beschränkt, den Verhältnissen ent-
sprechend einfach, aber doch hübsch und zweckmäßig. In der
Kantine war alles zu haben: Bier, Wein, Mineralwasser,
Limonaden, Zigaretten, Zigarren, Feinschokolade, u. a. So schön
Lage haben wir hier gelegen und schöne Tage verlebt.
Alarmiert wurden wir nicht. Wir beschäftigten uns mit
allerhand kleinen Arbeiten, stellten Tag und Nacht Posten aus
und ließen uns Photographieren. Das war unter ganzen
„Dienst“. Die meisten lagen Tag und Nacht auf ihrem Lager,
schliefen, oder träumten nach, schrieben, rauchten, spielten
Karten oder — lauschten sich. Letzteres war eine der
notwendigsten Beschäftigungen. Wohl, damit die Glieder
etwas Bewegung bekommen und nicht steif werden
sollten, wurden wir an einem der sechs Abende von einem
Unteroffizier ein Stündchen spazieren geführt. Unterwegs
ging aber die ganze Gesellschaft wie eine Herde Sammel zu
blähen und zu blöken an, und es blieb bei dem einmaligen
Abendspaziergange. (Schluß folgt.)

bis 75 oder 80 Prozent aus, so gewinnt man einmal die sehr wertvolle Kleie als Viehfutter, das also auch Fleisch und Fett liefert, und zum anderen 75 Prozent Mehl für menschliche Nahrung, die uns aber durch Brennen verloren geht."

Nach diesen Darlegungen scheint allerdings der Beschluß der Regierungsinstitution ohne die notwendige Beratung aus den Kreisen der Wissenschaft und der außerordentlich empfindlich berührten Verbrauchergruppen gefaßt worden zu sein. Eine schnelle Zurücknahme der ungünstigen Maßregel dürfte daher am Platze sein. Denn, ob mit oder ohne vorherige Verbrennung, immer ist die Verfütterung des Brotgetreides eine Verjüngung am Vaterlande.

Aus unserer Industrie.

Ein beachtenswerter Vorgang.

C. T. I. In einer Versammlung von Delegierten des Vereins Deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten, des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien und des Verbandes Elbäusser Webereien wurde hier selbst die Begründung eines Wirtschaftsbundes Deutscher Tuch- und Kleiderstofffabrikanten vollzogen. Es sind damit die langjährigen Bestrebungen nach einem Zusammenschluß der gesamten deutschen Tuch- und Kleiderstoffindustrie zur Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen nimmehr zum Abschluß gelangt. Vorsitzender des neugegründeten Wirtschaftsbundes ist der Vorsitzende des Vereins Deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten, Herr Regierungsassessor a. D. Emil Pastor. Sein Stellvertreter wird vom Verbande Sächsisch-Thüringischer Webereien benannt. Die Geschäftsstelle befindet sich: Berlin W. 9, Lintstraße 25 III.

Geschäftsabstufungen von Aktiengesellschaften der Textilindustrie.

Famngarnspinnerei Wernshausen, Nieder-Schmalldorf. Dieses Unternehmen erzielte im Jahre 1915 einen Betriebsergebnis von 560.264 (im Vorjahr 560.665). Nach Abschreibungen von 136.793 (106.95) und Rückstellung von 12.384 (—) für die Kriegsgewinn-Steuer ergibt sich einschließlich 57.637 (15.912) Vortrag, ein Reingewinn von 303.100 (208.069), woraus 11% Dividende (je 9% während der beiden Vorjahre) auf die Vorkursaktien und 10% (8% in den beiden Jahren zuvor) auf die Stammaktien ausgeschüttet werden sollen. Auf neue Rechnung werden 107.044 vorgetragen.

Famngarnspinnerei Göhr u. Co., A.-G. in Leipzig. Diese Gesellschaft bringt für das Jahr 1915 eine Dividende von 10 Prozent (während der beiden Vorjahre je 8 Prozent) zur Verteilung. Der Rohgewinn betrug 2.787.136 (1.793.559 im Vorjahre). Dagegen erforderten Abschreibungen 520.000 (283.330), Unkosten 306.025 (202.172). Einschließlich des Vortrages von 1.098.884 (1.425.1) ergibt sich ein Reingewinn von 2.070.993 (1.232.309). Folgende Verteilung wird vorgeschlagen: 10% Dividende = 2.070.000 (960.000), Sonderrücklage für die Kriegsgewinn-Steuer 404.000 (—), Gewinnanteile 188.240 (112.424), Vortrag auf neue Rechnung 118.753.

Leipziger Baumwollspinnerei. Das finanzielle Ergebnis des Unternehmens ist wieder ein recht befriedigendes. Die Einnahmen auf Girokonto zeigen zwar einen Rückgang von 3.981.483 auf 3.795.143, dagegen konnten jedoch auch die Generalunkosten von 2.772.322 auf 2.570.279 M. ermäßigt werden. Da für Abschreibungen 579.852 (i. V. 584.917) M. gefordert werden, so stellt sich der Reingewinn auf 645.012 (624.244) M. Hierin dienen 480.000 (450.000) M. zur Zahlung der mit 16 (15) Proz. bemessenen Dividende. 89.000 (—) M. werden einer Kriegsgewinn-Sonderrücklage, 61.000 (150.000) M. dem Spezialreservefonds und der Rest von 15.012 (24.244) M. dem Unterstützungsfonds und Pensionsfonds überwiesen.

Famngarnspinnerei Schewewitz Akt.-Ges. in Schewewitz. Der Abschluß für 1915 zeigt eine Steigerung des Rohgewinnes auf 1.195.615 (im V. 590.431) M. Dagegen waren aufzuwenden für Zinsen 200.57 (78.412) M., für Steuern 696.27 (58.483) M. und für Kriegsunterstützungen 28.851 (—) M. Die Abschreibungen wurden von 100.697 auf 282.206 M. erhöht. Einschließlich des Vortrages von 230.000 (44.010) M. steht ein Reingewinn von 1.042.524 (403.542) M. zur Verfügung, der wie folgt verteilt werden soll: 18 (6) Proz. Dividende gleich 182.000 (144.000) M. Rücklage für Steuern 75.000 (—) M., Sanktionen 106.982 (29.542) M., Rücklage für Kriegsunterstützungen 160.000 (—) M., Pensionszuschuß 40.000 (—) M. und Vortrag 228.541 M.

Famngarnspinnerei Düfeldorf in Düfeldorf. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung ergibt sich, abzüglich der Unkosten für die Erzeugung, ein Betriebsergebnis von 846.714 (M. 465.880 im Vorjahre). Dagegen betragen Handelsunkosten 80.259 (M. 80.890), Zinsen 1.347 (40.275), Steuern 25.802 (M. 39.103), Versicherung 13.201 (M. 16.451), Abschreibungen für Gebäude 9.799 (M. 9.999), für Maschinen aber 25.142 (M. 26.465). Einschließlich des Vortrages von 36.986 (M. 43.749) beträgt der Reingewinn 718.148 (M. 296.443), dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: ordentliche Rücklage 41.184 (—), 8% Dividende (wie im Vorjahre) = 57.491 (M. 160.000), Gewinnanteile 66.736 (M. 23.668), Abschreibungen auf neue Anlagen 70.700 (M. 47.751), Talonsteuer wieder 2000, Ueberweisung zu neuen Zwecken 5000 (—), Kriegsgewinnsteuer-Rücklage und Kriegsvorsorge 372.538 (—).

Famngarnspinnerei M. - Gladbach in M. - Gladbach. Die Gesellschaft vereinbarte im Geschäftsjahr 1915 auf Garnrechnung 3.181.234 M. (i. V. 4.957.288 M.), auf Abfallrechnung 116.970 M. (150.020 M.) und an Mieten 1973 M. (2.708 M.). Andererseits erforderten Rohstoffe 2.753.470 M. (4.362.913 M.) und Unkosten 414.251 M. (627.969 M.). Nach 65.696 M. (72.536 M.) Abschreibungen und zuzüglich 66.163 M. (100.723 M.) Vortrag verblieb ein Reingewinn von 132.924 M. (147.288 M.). Die Dividende wird, wie schon mitgeteilt, auf 4% (i. V. 5%) ermäßigt und erfordert 40.000 M. (50.000 M.). Der Talonsteuerrücklage werden 2000 M. (4000 M.) überwiesen, 13.000 M. (16.000 M.) als Gewinnanteile, 5.100 M. (6.125 M.) als Vergütungen an Beamte und Meister und 0 (5.000 M.) als Vergütungen an die Arbeiter verwandt und 72.824 M. (66.163 M.) vorgetragen.

Neue Baumwollspinnerei und Weberei, Hof. Im abgelaufenen Jahr wurde, nachdem vorweg die Beiträge für Kriegsunterstützung, Arbeiterwohlfahrt, Gewinnanteile und Kriegsgewinnsteuer in Abzug gebracht wurden, ein Rohgewinn von 4.105.260 M. (i. V. 3.150.074 M.) erzielt. Davon wurden 2.724.175 M. (2.311.979 M.) für Betriebskosten und 225.310 M. (218.268 M.) für Abschreibungen verwendet, jedoch ein Reingewinn von 1.155.774 M. (619.826 M.) verbleibt, wozu noch 555.820 M. (445.994 M.) Vortrag kommen. Wie bereits gemeldet, sollen 20% (17%) Dividende verteilt werden, worauf sich der Vortrag auf 1.111.595 M. erhöht.

Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei, Bamberg. Der Rohüberschuß des abgelaufenen Jahres stellte sich auf 3.027.688 M. (i. V. 2.506.599 M.), wogegen Unkosten einschließlich 194.000 M. Kriegsgewinnsteuer-Rücklage 2.163.069 M. (1.904.338 M.) erforderten. Die Abschreibungen werden auf 225.308 M. (127.203 M.) erhöht. Zuzüglich 131.851 M. (125.331 M.) Vortrag ergibt sich ein Reingewinn von 771.162 M. (600.390 M.). Wie bereits gemeldet, sollen 12 1/2% (10%) Dividende gezahlt, 88.485 M. (68.539 M.) für Unternehmungen zurückgestellt und 183.678 M. vorgetragen werden.

Aktien-Spinnerei Nachen in Nachen. Der Rohgewinn beträgt 685.647 M. (26.224 im Vorjahre). Nach Abzug der Handlungsunkosten von 24.369 (M. 42.944), Zinsen 24.111 (M. 27.559), Abschreibungen auf Gebäude 12.885 (M. 13.032), auf Maschinen 34.961 (M. 42.456), sowie auf Wertpapiere 186.175 (—), verbleibt ein Reingewinn von 372.647 (M. 233), der sich um den Gewinn Vortrag von 3.714 (M. 3.481) auf 376.361 (M. 3.714) erhöht. Davon werden 27.271 (—) der ordentlichen Rücklage zugewiesen, die damit den gesetzlichen Stand erreicht; ferner sollen 160.000 (—) der Kriegsrücklage zugewiesen und 10.000 (—) für die Talonsteuer-Rücklage verwendet werden. Von den verbleibenden 179.089 werden nach Abzug der Gewinnanteile für den Vorstand und Aufsichtsrat, sowie der Belohnungen für die Beamten 12% Dividende verteilt und der Rest von 18.141 auf neue Rechnung vorgetragen.

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Glauchau. Mit der Frage der Lebensmittellieferung befaßte sich unsere letzte Versammlung, nachdem Kollege Voigt zunächst einen Überblick gegeben hatte über die Textilarbeiterfürsorge im Königreich Sachsen. Besprochen wurde, den gemeinsamen Bezug von Lebensmitteln weiter auszubauen. An den hiesigen Stadtrat ist die Ortsgruppe mit einer schriftlichen Eingabe herangetreten und hat dringend ersucht, alsbald den Bezug von Fleischwaren in die Wege zu leiten und den Verkauf ohne Gewinn selbst zu organisieren. In erster Linie müßten auf diese Weise Heringe vermittelt werden, ferner aber auch billiger Seefisch und Fischräucherwaren. In der Begründung heißt es, daß Fleischwaren aller Art äußerst knapp und zum andern derart im Preise angezogen sind, daß die breite Schicht der Lohnarbeitenden Bekleidung dieser Gegenstände überhaupt kaum noch zu kaufen vermag. Namentlich die zahlreiche Textilarbeiterschaft hiesiger Stadt, die von der schweren Bedrängung der heimischen Industrie außerordentlich hart betroffen wird, leidet große Not.

Wir sind überzeugt, daß durch den städtischen Einkauf von Fischwaren wenigstens dieses Nahrungsmittel wesentlich verbilligt werden kann, um es den Arbeiterfamilien in ausreichenden Mengen, zugänglich zu machen. Denn auch diese Artikel haben in den Privatgeschäften einen Preisstand erreicht, der der Lohnarbeitenden Bevölkerung den Bezug unmöglich macht. Inzwischen bezieht die Ortsgruppe preiswerte Fischwaren die beim Kollegen Schwanau zu entnehmen sind.

Schirgiswalde. Um Aufklärung zu verschaffen über die Textilarbeiterfürsorge, hatte unsere Ortsgruppe eine Versammlung mit diesem Thema auf den 6. Februar einberufen. Kollege Voigt hielt das Referat. Wegen veränderter Verhältnisse in der Fürsorge fanden anderntags Konferenzen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt und auf der Kgl. Amtshauptmannschaft statt. Wegen einer Erhöhung der Unterstützungsbeiträge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer des hiesigen Ortes ist die Ortsgruppe ebenfalls bei der Kgl. Amtshauptmannschaft schriftlich eingekommen und hat beantragt, die Beschränkung, wonach der bisher übliche Zuschuß zur Reichs-Kriegsfamilien-Unterstützung aus Begünstigtmitteln im Höhe von 50 Prozent nur bis zu 5 Kindern gewährt wird, fallen zu lassen und diesen Zuschuß für alle Kinder zu zahlen. Die hiesige Praxis, heißt es in der Begründung, bedeutet eine gewisse Härte gegenüber den Familien mit mehr als 5 Kindern, denn gerade diese kinderreichen Familien haben den größten Selbstverdienst nötig.

Außerdem sind die Preise für Lebensmittel und alle andern Gegenstände des täglichen Bedarfs weiter gestiegen, wobei für die kinderreichen Familien die Beschaffung des Allernotwendigsten rechtliche Sorgen verursacht. Außerdem hat das Reich zu langsam die veränderten Verhältnisse anerkannt und durch Herabsetzung seiner Unterstützungsbeiträge ihnen Rechnung zu tragen gesucht. Hauptsächlich ist dem Antrag Erfolg

beschieden, damit der Arbeiterschaft in den ländlichen Bezirken das zuteil wird, was zum Durchhalten erforderlich ist.

Schwanau (Baden). Ein Bild reger gewerkschaftlicher Tätigkeit wurde uns in der letzten Mitglieder-Versammlung entrollt. Zunächst erstattete die Kassiererin den Kasierbericht. Demzufolge betrug der im 4. Quartal der Ortsgruppe eingelangte Betrag 99,10 M. Die Einnahmen der Ortsgruppen beliefen sich auf 21,40 M., diesen steht eine Ausgabe von 58,59 M. gegenüber. Der Kasierbestand der Ortsgruppe betrug am Schluß des 4. Quartals 127,29 M. Insgesamt gelangten im Vorjahre nach Abzug der Unterstützungen noch 526,88 M. zur Einfindung an die Zentrale. Dem nun folgenden Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl sich im vergangenen Jahre auf der Höhe hielt. Austritte waren nicht zu verzeichnen. Auch waren die Versammlungen durchweg immer gut besucht. Zum Geere einberufen sind acht Kollegen, darunter auch der erste Vorstand unserer Ortsgruppe. Auf dem Felde der Ehre gefallen ist ein Kollege. Vorstand- und Vertrauenspersonifikationen wurden sechs abgehalten, Mitgliederversammlungen drei, öffentliche Volksversammlungen sechs und Fabrikversammlungen eine. An die im Felde Stehenden wurden dreimal Liebesgaben abgeschickt im Werte von je 4 M. Ueber die Kriegsarbeit der Gewerkschaften referierte Kollege Müller aus Zell. Medner schilderte zunächst die gewerblichen Verhältnisse vor dem Krieg und trat den damals und zum Teil auch heute noch gegen die Gewerkschaften bestehenden Vorurteile entgegen. Er erinnerte an die mannigfachen gegenreine Kriegsarbeit der Gewerkschaften; an die Verdienste, die sie sich durch ihre Eingaben an die Behörden und die höheren Verwaltungsstellen betreffend Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel, sowie durch die Vermittlung von Arbeit an die Erwerbslosen und nicht zuletzt durch ihre Tätigkeit bezüglich Schaffung der Erwerbslosenfürsorge erlangt haben. Der Medner erwähnte besonders die Bemühungen unseres Lokalbeamten Kollegen Bucher aus Sörach, der seine ganze Kraft in den Dienst der Arbeiterschaft stellte und bestrebt war, deren Interessen bei Einführung dieser Erwerbslosenfürsorge wahrzunehmen. Am Schluß seiner Ausführungen forderte Kollege Müller die Mitglieder auf, dem Verbande stets die Treue zu bewahren. Auszuhalten und weiterzukämpfen wie die Soldaten draußen im Felde müsse in Zukunft auch unsere Lösung sein. Unter verschiedenen erteilte Kollege Müller jobann noch Auskunft über einige Fragen der Erwerbslosenfürsorge.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

Heinrich Ueffing aus Bocholt.
Wilhelm Brosch aus Rheindahlen.
Bernard Walmeier aus Sassenberg.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten.
Den Familien der Gefallenen unser innigste Beileid.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

Philipp Wingen aus Düren.
Matthias Schloter aus M.-Gladbach-Waldhausen.
Heinrich Hunke aus Coesfeld.
Hermine Dreyer aus Coesfeld.
Wilhelm Gruhe aus Eilenburg.
Anton Götz aus Brevel.
Aloys Geisert aus Busenbach.
Heidwig Lindenthal aus Neustadt.
Gustav Irmer aus Neustadt.
Anton Hompesch aus Walheim.
Johann Vieten aus Viersen.
Frau Feldkamp aus Bocholt.
Peter Ortstein aus Murg.
Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

Sachsenwalde. 22. März, 8 Uhr, im Lokale Otto Männich.

Inhaltsverzeichnis.

Benutze die Stunde. — Artikel: Weltkrieg und Arbeiterinteressen. — Erfolge der Konsumentenbewegung. — Erwerbslosenunterstützung in Krefeld. — Feuilleton: Feldpostbriefe eines ungedienten Landstürmers. — Allgemeine Rundschau: Beherzigenwertes Worte eines Feldgrauen. — Zukünftige Arbeit. — Reichsverband zur Förderung gelber Werkbereine. — Sonderbare Gebräuche. — Neuregelung der Kartoffelversorgung. — Eine unverständliche Maßnahme. — Aus unserer Fabrik: Ein beachtenswerter Vorgang. — Geschäftsabstufungen von Aktiengesellschaften der Textilindustrie. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Glauchau. — Schirgiswalde. — Schwanau (Baden). — Ehren- und Sterbetafel. — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung J. B. Franz Fijcher, Düfeldorf, Kontordstraße Nr. 7.